download unter www.zobodat.at

Sammelmappe.

Die von uns in unserem letzten Jahresberichte zum ersten Male dargebotene Einrichtung einer Sammelmappe hat in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse und freudige Zustimmung gefunden. Wir hoffen, dass auch die diesmal dargebotenen kleinen Beiträge Beachtung und Anerkennung finden, und dass unsere Einrichtung bei unseren Vereinsmitgliedern sich weiterhin lebhafter Unterstützung erfreuen möge. Auch in diesem Teile sind die Herren Verfasser für Form und Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich. Nachdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet.

A. Auerbach.

Seltene Vögel in der Umgegend von Gera. Im Jahre 1902 wurden folgende Aufzeichnungen über solche aus unserer Gegend gemacht: Am 20. Juni wurde ein Nest der bei uns nur selten vorkommenden Sperbergrasmücke (Sylvia nisoria Bechst.) mit einem jungen Kuckuck in Pohlitz bei Köstritz gefunden.

Am 21. August fing Herr Schieferdecker Richter auf einem Boden in Laasen eine prächtige weisse Schleiereule (Strix flammea L.).

Bemerkenswert erscheint, dass am 25. August desselben Jahres die Turmsegler, die hinter einer Dachrinne an der Geyschen Fabrik hier in der Altenburger Strasse nisteten, noch Junge fütterten. Gewiss ein sehr spätes Vorkommen, da der Turmsegler bei uns stets Anfang August wegzieht.

Am 18. November erlegte der Gutsbesitzer Stehfest in Zschippach bei Culm ein Männchen des Goldregenpfeifers (Charadrius pluvialis L.) und am 9. Dezember Herr Rentier Schneider in Röppisch auf dem Mühlgraben der Zoitzmühle einen prachtvollen Erpel der Mandarinente.

download unter www.zobodat.at

Ein starkes Weibchen des Uhu (Bubo maximus Sibb.) wurde am 31. Dezember von Herrn Gutsbesitzer Max Sonntag bei Porstendorf bei Niederpöllnitz tot am Waldesrande gefunden.

Ein männlicher Uhu wurde in Berga am 4. April 1903 von Herrn Förster Himmelreich in einem, hoch auf einem abgesägten Baume angebrachten Pfahleisen gefangen.

Das Plothener Teichrevier lieferte Herrn Kreiser Zeller am 27. April d. J. einen Kormoran (Phalacrocorax carbo Dumont) und am 2. Mai einen schwarzen Milan.

Am 22. desselben Monats erlegte Herr Gutspächter Schumann auf dem Friessnitzer See ein altes Weibchen der Rohrweihe (Circus rufus Gray) und am 24. Juni Herr Rittergutsbesitzer Siemer in Niederpöllnitz auf dem Woyderteich eine Trauerseeschwalbe.

Karl Feustel.

Gehörn eines Kümmerers. Das Reh ist diejenige Wildart, bei welcher das Gehörn vielfach eine abnorme Bildung aufweist. Die Ursache hierfür lässt sich in vielen Fällen nicht feststellen und unsere Annahmen beruhen oft nur auf Vermutungen. Mitunter sind krankhafte Beanlagungen oder äussere Verletzungen die Veranlassung gewesen. Auch mag der gesamte zarte Bau des Tieres nicht ganz ohne Einfluss sein. Sehr oft wird der eigentliche Grund für die Entstehung eines abnormen Gehörnes gar nicht aufzufinden sein. Herr Zeichenlehrer E. Brodthagen besitzt in seiner Sammlung ein interessantes Gehörn eines jungen Kümmerers. Das Böckchen hat zwei becherförmige Stangen von sechs bis sieben Zentimeter Höhe aufgesetzt, von denen die eine sechs und die andere sieben Enden von verschiedener Grösse und Ausbildung hat. Als eine ganz besondere Eigentümlichkeit ist die napfartige Vertiefung am Ende einer jeden Stange zu bezeichnen. Die Rosen sind klein und messen in ihrem Umfange sieben Zentimeter. Dieses ganz eigenartige Gehörn wiegt mit dem ausgesägten Schädel nur fünfzig Gramm.

Emil Fischer.

Eine seltene Jagdbeute im Elstertale. In den ersten Tagen des Monats November 1901 wurde in der Umgegend unserer Stadt ein sehr grosser Raubvogel beobachtet, welcher hoch in den Lüften seine Kreise zog. Am Nachmittage des 8. Novembers ging

download unter www.zobodat.at

der Oekonom E. Dietsch in Lessen auf den Anstand und bemerkte gegen $^1/_2$ 5 Uhr den Riesenvogel. Mit einem sicheren Schusse, von dem ein Schrotkorn unter der rechten Schwinge direkt in die Lunge drang, wurde das Tier in einer Entfernung von 60 bis 80 Metern erlegt. Es war ein prächtiger See- oder Meeradler, Haliaëtus albicilla. Bei einer Körperlänge von neunzig Zentimetern klaftert dies sehr starke Weibchen zwei Meter und fünfundzwanzig Zentimeter. In seinem Kropfe fanden sich die Teile eines Wildkaninchens, welches der schlaue Räuber erst kurze Zeit vor dem Tode mit seinen mächtigen Fängen geschlagen hatte. Wahrscheinlich stammt dieses schöne Exemplar, das der Präparator Karl Feustel für die Privatsammlung des oben genannten Jägers ausstopfte, von den Gestaden der Ostsee und ist auf seiner Wanderung bis nach Thüringen vorgedrungen.

Es kommt ja öfter vor, dass junge Seeadler in der Zeit, welche zwischen ihrem Ausfluge und der Paarung liegt, regel- und ziellos durch die weite Welt wandern und gelegentlich solcher Reisen auch tief im Binnenlande erscheinen. Im vorliegenden Falle ist es zu verwundern, dass sich ein älterer Seeadler noch zu einer verhältnismässig weiten Reise entschlossen hat, da diese nur selten und ungern ihren Stand verlassen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die wanderlustigen Gesellen meist den Strömen und Flüssen folgen und nur im äussersten Notfalle von der Wasserstrasse abweichen.

Emil Fischer.

Gestörtes Brutgeschäft. In dem Garten der Villa des Rentier G. Kühn lag im April 1900 ein grosser Reisighaufen, in welchem sich ein Amselpaar wohnlich niedergelassen hatte. Die Tierchen bauten hier ihr Nest, und das Weibchen belegte es mit drei Eiern. Der Besitzer, welcher ein eifriger Beschützer der gefiederten Sänger ist, wusste nichts von dem versteckten Nistplatze und gab deshalb die Weisung, das Holz für den Haushalt zusammenzuhacken. Nachdem schon ein gut Teil davon weggeräumt war, bemerkte die damit beauftragte Frau das Nest und eine von demselben auffliegende, ängstlich hin und her flatternde Amsel. Auf ihre Meldung nahm nun der oben Genannte das Nest und setzte dasselbe in das Gezweig eines Apfelbaumes, welcher mehrere Meter von dem Reisighaufen entfernt war. Für die Abwehr der

download unter www.zobodat.at

Katzen erhielt der Stamm einen Kranz von Dornen. Zur grössten Freude wurde das Gelege durch zwei weitere Eier vervollständigt, das Brutgeschäft fortgesetzt und drei muntere Vöglein erblickten das Licht der Welt, von denen aber eins bald zu Grunde ging. Im Wonnemonat Mai verliessen zwei Amseln ihre Wiege, welche an verschiedenen Orten gestanden hatte.

Emil Fischer.

Ein Ephialtesweibchen bei seiner Eiablage. Zu den Tieren, welche im Haushalte der Natur eine ganz enorme Rolle spielen und forstwirtschaftlich geradezu von hoher Bedeutung sind, gehören die Schlupfwespen, welche bekanntlich ihre Jugendzustände als Parasiten in dem Inneren von Insektenlarven verbringen, wodurch letztere naturgemäss in ihrer zerstörenden und oft waldverwüstenden Tätigkeit gehemmt werden und zu Grunde gehen. Es ist deshalb eins der wichtigsten Verdienste der Naturforschung, dass sie uns die Feinde unserer Feinde kennen lernt und zu Bundesgenossen für das Gedeihen unserer Kulturen durch absolute Schonung werben liess. Man kennt allein in Deutschland circa 5000 dieser interessanten und intelligenten Tiere, welche teils polyphagisch sind, d. h. die verschiedensten Insektenarten befallen, teils monophagisch leben, d. h. auf eine ganz bestimmte Spezies angewiesen sind. Die Schlupfwespen im allgemeinen sind in ihrer Lebensweise sowohl als auch in ihrer Gestalt und Grösse von ganz ungeheurer Verschiedenheit, und es gibt ganz winzige Arten, z. B. Teleas, von denen circa ein Dutzend in einem einzigen Kiefernspinnerei (Lasiocampa pini. L.) zur vollkommenen Entwicklung gelangen, und oft findet man Puppen von dem genannten Spinner, die von Anomalon- oder Mikrogaster-Larven wimmeln. Von der Pteromalus-Wespe hat man schon über 600 Exemplare aus einer einzigen Dickkopfspinnerpuppe (Ocneria dispar. L.) sich entwickeln sehen, und Agriotypus armatus ist in seiner Anpassung an eine bestimmte Insektenart so weit gegangen, dass es unter Wasser taucht, in das Element, welches doch den ausgesprochenen Lufttieren gewiss nicht sehr sonderlich zusagt, um die Phryganidenlarven mit seinen Eiern zu bedenken. Unter den grösseren, bis zollgrossen Schlupfwespen, welche sich fast alle durch eine schöne, schlank-zierliche Gestalt auszeichnen,

download unter www.zobodat.at

erregten seit lange die Ephialtesweibchen mein besonderes Interesse, welche vermittelst ihres 2—3 cm langen Legebohrers ihre Eier den oft tief im Holze zerstörend arbeitenden Käferlarven aufbürden. Am 7. September 1902 in der Mittagstunde beobachtete ich ein solches am Hainberg bei Gera, unweit der sogenannten sieben Eichen, welches an dem Stumpfe einer ca. 200jährigen Eiche seine volle Tätigkeit entfaltete, und da man nicht alle Tage Gelegenheit hat, dieses interessante Tier bei seiner Eiablage zu belauschen, so sei im folgenden der Vorgang kurz mitgeteilt.

Mit dem Zählen der Jahresringe beschäftigt, bemerkte ich, dass ein Ephialtesweibchen den Stumpf beflog und in ungeheurer Lebhaftigkeit mit den schön geschwungenen Fühlern all' die kleinen runden Oeffnungen betastete, durch welche in früherer Zeit ausgebildete Holzkäfer den Stamm verlassen hatten. Emsig suchend, kroch es von Stelle zu Stelle, und ich dachte schon, dass hier kein passender Wirt für seine Nachkommenschaft zu finden sein würde. Es erhob sich vom Stumpfe und schwebte davor, immer lebhaft mit den Fühlern tastend, auf und nieder. Plötzlich setzte es sich; es schien etwas Passendes gefunden oder vielleicht gerochen zu haben. Man sah es dem Tierchen ordentlich an, es geriet fast ausser sich, alles an ihm ist in vibrierender Tätigkeit, stets fühlend oder riechend betrachtet und untersucht es genau eine ganz mit frischem Bohrmehl ausgestopfte kreisrunde Oeffnung am Stumpfe von allen Seiten. Hoch richtete es sich auf seine zierlichen Füsse und senkte aus der langen Scheide, in welcher der Legebohrer gewöhnlich eingebettet ruht, mit senkrecht emporgehobenem Hinterteil den haardünnen Leger auf die betreffende Stelle und schob (stets seinen Körper um die eigene Achse drehend), denselben ganz allmählich in das Bohrmehl ruckweise und oft auf- und niedertauchend hinein, bis fast an die Stelle, wo er angewachsen ist. Offenbar hatte es eine Larve gefunden, welche sich vor dem verhängnisvollen Stachel zurückzuziehen versuchte. Plötzlich noch einen kräftigen Ruck mit dem etwas hervorgezogenen Stachel in das Bohrmehl hinein und das Geschäft ist beendet. Allmählich, keineswegs rasch, zog es dann seinen Stachel heraus, und jedenfalls hätte es in seiner Tätigkeit fortgefahren, nach passenden Larven zu suchen, wenn ich es nicht gefangen hätte für meine Sammlung. Sodann schnitt

download unter www.zobodat.at

ich die Stelle im Holze auf und fand in einem mehrfach sich windenden Gange eine halbwüchsige Larve von vermutlich Clytus arcuatus L.

Die Schlupfwespen wirken im Haushalte der Natur nivellierend auf alle Störungen der sozialen Norm ein, und so werden alle möglichen Käfer- und Schmetterlingslarven und deren Puppen, selbst Blattläuse, vereinzelt sogar Spinnen angegriffen, ja mitunter findet sich im Schmarotzer wieder ein Schmarotzer. Eigentlich gefeit gegen die Schlupfwespen scheinen die Wanzen zu sein; die Schlupfwespen sind auch viel zu schöne und saubere Tiere, als dass man glauben könnte, sie wollten ihren Larvenzustand in dem Inneren einer ekelhaften, stinkenden Wanze zubringen. Die grossen Schlupfwespen belegen ihren Wirt mit je einem Ei, denn weder der Stich, noch die Masse der Parasiten, noch deren Frass im Innern (der deshalb auch die edlen Organe verschont und nur den zur Ausbildung des Imagos erforderlichen Fettkörper zerstört) darf ja den Wirt vorzeitig töten, ehe die fuss- und afterlosen Schlupfwespen-Maden ihre völlige Verpuppungs-Grösse erlangt haben.

W. Israël.

Eine Feldmaus als Zerstörerin eines Bienenstaates. In dem Bienenstande des Herrn Dietsch-Gera hatte sich mit eintretendem Froste im November 1902 eine Feldmaus (Hypudaeus arvalis) ein rundes Loch in einen der Kästen hineingenagt und sich darinnen häuslich eingerichtet, ein umfangreiches, weiches Nest aus Werg, Grashalmen und dürrem Laub in einer Ecke am Boden aufgeführt und die ziemlich erhebliche Kälte (21° C.) darinnen vorzüglich überdauert. In den letzten, milderen Tagen des Dezember entdeckte der Imker, leider zu spät, die Anwesenheit dieser Maus, denn das ganze starke Volk war bereits vernichtet. Sämtliche Bienen waren getötet und lagen ausgefressen am Boden. Dabei war es interessant, zu konstatieren, dass das Untier nur den Thorax der Bienen gefressen hatte, während der Hinterleib und der Kopf verschont geblieben waren. Bekanntlich befindet sich ja der Vormagen (sogen. Honigmagen) im Thorax. Diese Nahrung scheint dem nach Süssigkeiten lüsternen Eindringling ganz vorzüglich bekommen zu sein, denn diese Maus war so ungemein dick und fett geworden, so dass es ihr nicht mehr möglich war, durch das

download unter www.zobodat.at

Loch, welches sie in den Kasten hineingefressen hatte, zu entfliehen. Man ersieht aus dieser Notiz, dass die Imker ihre Bienenstöcke vor Feldmäusen schützen müssen, falls sie nicht ähnliche bittere Erfahrungen machen wollen. W. Israël.

Ein neues Thysanopterocecidium, verursacht durch Phloeothrips Tepperi Uzel n. sp. Die Acacia aneura F. v. M., vom Volke Mulga genannt, ist ein mittelgrosser Baum oder Strauch, der die meist trockenen Wasserläufe der ausgedehnten Wüstenregion Zentralaustraliens begleitet und für Bewohner und Reisende eine der wichtigsten Pflanzen in Bezug auf Holzversorgung darbietet. In gewissen Jahreszeiten sind viele Exemplare mit eigentümlichen kugligen kirschkerngrossen Blattgallen bedeckt, die im frischen Zustande hermetisch verschlossen sind und sich später beim Trocknen öffnen und zahlreiche Individuen eines Blasenfusses enthalten. Die ersten Gallen erhielt ich vor einigen Jahren von Herrn J. G. O. Tepper, F. L. S. Esq. am Naturwissenschaftlichen Museum in Adelaide und Ehrenmitglied des Vereins der Naturfreunde in Greiz, aus dessen Arbeitszimmer im Museum, wo die Akazie gezogen wurde. Weitere Exemplare erhielt ich Anfang Oktober v. Js. aus der Umgebung der Silberstadt Broken Hill N. S. W. (Inneraustralien), wo sie Herr O. Lower gesammelt hatte. Beim Oeffnen zeigten die Gallen, von 10—13 mm Durchmesser, nur noch eine 1—$1^1/_2$ mm dicke Schale, während der ganze Inhalt mit lebenden Tieren von 2—3 mm Länge dicht erfüllt war. Erst am 6. November krochen die Tierchen aus einer winzigen Oeffnung an der Befestigungsstelle, wo sich eine kleine Vertiefung findet, hervor. Herr Dr. Uzel in Königgrätz, der einzige europäische Spezialist für Thrips, erkannte die Erzeuger und Bewohner der Gallen als neue Art, die er auf meinen Wunsch Phloeothrips Tepperi Uzel benannt hat und demnächst näher beschreiben wird.

Greiz. Prof. Dr. F. Ludwig.

Vom Waldkauz. Anfang Mai 1902 erfuhr ich beim Besuch einer circa drei Stunden von Gera gelegenen Mühle, „die Eulen (Waldkauz, Syrnium aluco) waren auch wieder hier, sie haben 3 Eier in einer hohlen Weide gelegt, sind aber beim Brüten durch Jungen gestört worden und vom Nest geblieben". Auf meine

download unter www.zobodat.at

Frage nach dem Verbleib der Eier antwortete der Müller: „Ich weiss nicht, ob sie noch oben liegen.“ Die Weide war bald erstiegen und die Eier waren vorhanden. Zwei derselben zeigten die übliche runde, fast kugelige Form, eins war länglich und am spitzen Ende förmlich abgedreht. Im ersten Ei war das Junge halb entwickelt und verhältnismässig leicht zu entfernen. Das zweite Eulchen zeigte sich fast zum Ausschlüpfen vollkommen und die Entfernung des Tierchens gestaltete sich zu einer wahren Geduldsprobe. Das gedrehte Ei war unbefruchtet.

Schon am 8. April ds. Js. hatte dieselbe Eule in der bewussten Weide 4 Eier, von denen das eine wieder die längliche, gedrehte Form zeigte. In zwei Eiern war das Junge so weit entwickelt, dass man es durch die angepickte Schale deutlich piepen hörte. Das dritte war noch etwas zurück. Um die Alten nicht zu stören, liess ich auch das längliche Ei im Nest. Später zeigte sich, dass es unbefruchtet gewesen und herausgeworfen worden war. Die drei Jungen, öfters beobachtet, wurden mit Mäusen und Wasserratten reichlich gefüttert und haben sich prächtig entwickelt. Ende April sind sie ausgeflogen. E. Schein.

Ein Wachtelgelege. Am 3. Juli 1902 schrieb mir ein befreundeter Gutsbesitzer in der Nähe Geras: „Beim Grasmähen habe ich einer alten Wachtel den Kopf abgehauen; dieselbe hatte 15 gute Eier im Nest. Wenn Sie davon Gebrauch machen können, so wollen Sie dieselben bei mir abholen.“ Am selben Nachmittag eilte ich hinaus und erhielt 14 tadellose Eier; eins hatte der Finder geöffnet, um sich von der Frische zu überzeugen. Es kommt sehr selten vor, dass eine Wachtel 15 Eier legt, um so bedauerlicher ist der Unfall, dem die Alte mit ihrem vollen Gelege zum Opfer fiel. E. Schein.

Schneefloh und Erdfloh. Wenn im März der erste Süd über die verschneite Flur hinwegzieht, dann erscheint er uns noch lange nicht als Vertreter warmer Zonen, sondern er führt uns zunächst die unterwegs aufgenommene Kälte zu und es vergehen viele Tage, bevor er mit seinem milden Hauche durchdringt. Aber schon vorher zeigt sich das Erwachen der Natur. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, dass der Schnee

download unter www.zobodat.at

dunkele Punkte bekommt, die man für verwehte Ackerkrume zu halten geneigt ist. Bei genauer Feststellung aber wird man mit unbewaffnetem Auge unzählige schwarzgraue Tierchen erkennen, welche in flohartigen Sprüngen sich auf der Schneefläche tummeln. Ohne Zweifel gehören diese Tiere zur Gattung Podura L. (nivalis?), flügellosen, mit Springschwanz versehenen Geradflüglern aus der Familie der Physanuriden. Der Landwirt, der dieses Insekt als Vorboten des nahenden Frühlings erkennt, nennt es wegen seines Vorkommens auf der Schneedecke Schneefloh.

Da wo ein beschmutzter Stiefel seine Eindrücke hinterlassen und kleine Schneeteilchen gelb gefärbt hat, sammeln sich die Schneeflöhe in grösserer Zahl, anscheinend um abgeschürfte Fett- oder Erdteilchen als leckere Speise zu verwerten. In den tieferen Fusstapfen, geschützt vor dem heftigen Tauwind, haben auch schon Spinnen ihre Netze gezogen, um die Flöhe in ihre Gewalt zu bekommen. Das rinnende Schneewasser treibt die Schneeflöhe zu Tausenden in kleine Wasserbecken, scheinbar, als wäre in letztere der Russinhalt eines Ofenrohres ausgeklopft worden. Andere ihrer Art werden den Flussläufen zugeführt und wohl die erste Beute der Fische.

Ist der Erdboden fusstief durchfroren, dann zeigt sich auf der tauenden Schneekruste kein einziger Schneefloh, die Härte des Bodens verhindert dann sein Erscheinen. Mit dem Schnee verschwindet auch das beschriebene Insekt.

Ein dem Schneefloh ähnliches, in die Gattung „Haltica F.“ — Flohkäfer — gehöriges Tier kann man im Herbste im Wald beobachten. In einem mehrere Meter langen, etwa 8 cm breiten Streifen sieht man Tausende grauer Erdflöhe sich hüpfend fortbewegen. An einzelnen Stellen des Streifens bilden sich grössere Anhäufungen der Käfer, die sich dann wieder in der Wanderrichtung auseinander ziehen und neue Knäuel bilden. Manchmal auch teilt sich die prozessionartige Masse, nur die Breite derselben ändert sich vor der Auflösung des Zuges nicht.

Weida. L. Walther.

Der Eichelhäher, Garrulus glandarius L., mit graurotem Kleide, schwarzem Schwanze, weissem Burzel und blau mit schwarz gebänderten Flügelfedern, gehört zu den schönsten Vögeln des Waldes,

download unter www.zobodat.at

dessenungeachtet steht er in geringem Ansehen. Er ist bekannt als lästiger, verschlagener Geselle, Nesträuber und Kirschendieb. So verrufen der Vogel aber auch ist so bringt er doch auch grossen Nutzen. Ein Eichelhäher, den ich erlegte, als er Futter zu Neste trug, liess dem Schnabel etwa 20 Käfer entgleiten. Ich stellte hierauf den Schnabel- und Kropfinhalt (leider nicht auch den Mageninhalt) fest und fand noch 114 Käferlarven, 5 grüne Raupen und ein Fliegenei, zu deren Bestimmung mir bedauerlicherweise das Material fehlte.

Berücksichtigt man nun, dass ein Eichelhäherpaar sich und 5—9 Junge zu ernähren hat und zur Erhaltung dieser vielmalige tägliche Nahrungszufuhr notwendig wird, so kann man ermessen, welch' grosse Anzahl Larven u. s. w. der Vogel jährlich vertilgt und welcher Nutzen durch Beseitigung der darunter befindlichen Schädlinge dem Forst- und Landwirte erwächst.

Weida. L. Walther.

Wanderungen krautartiger Pflanzen. Wenn von Wanderungen krautartiger Pflanzen die Rede ist, so handelt es sich in fast allen Fällen nur um zufällige Verschleppungen von Samen derselben, welche es bewirken, dass plötzlich und unerwartet eine neue Pflanzenspezies in einer Gegend auftritt, wo sie seither unbekannt war. Solche Bereicherungen der Flora eines bestimmten Gebietes sind in den meisten Fällen nur vorübergehende, da den auf ungewohntem Boden erwachsenen Eindringlingen oft ihre natürlichen Existenzbedingungen ermangeln, oder die winterliche Kälte den Samen schadet, so dass die Spezies in einer solchen Gegend nur sehr vorübergehend aufzutreten pflegt. Eines der bekanntesten Beispiele bietet unter anderen z. B. Centaurea solstitialis L., welche sich an den Orten, wo sie gelegentlich das Gastrecht des Mutterbodens in Anspruch nimmt, nirgends wohl über das dritte Jahr hinaus zu halten vermochte, wobei noch zu bemerken ist, dass die Exemplare von Jahr zu Jahr dürftiger ausfallen, bis sie dann ganz von selbst wieder verschwinden. Mit südfranzösischem Kleesamen eingeführt, wurde sie namentlich im Westen Deutschlands verschiedentlich beobachtet. Das sich immer mehr und mehr ausbreitende Bahnnetz hat uns eine ganz stattliche Anzahl von Pflanzen zugeführt als

download unter www.zobodat.at

vorübergehende Bereicherungen der Floren bestimmter Gebiete. Des lokalen Interesses halber sei als ein weiteres Beispiel angeführt, dass sich im Jahre 1902 an den Ausladestellen des Geraer Güterbahnhofs Sisymbrium Sinapistrum Crantz (s. pannonicum Jacquin) in mehreren, bis einen Meter hohen, stattlichen Exemplaren zahlreich einstellte, eine Pflanze, die in Ungarn und den Donauländern ihre Heimat hat, aber ab und zu schon in den verschiedensten Gegenden Deutschlands beobachtet wurde, und auch in manchen Lokalfloren als unbeständig deshalb mit aufgeführt ist. Es wird Sache der Botaniker sein, zu beobachten, inwieweit die Pflanze bei Gera standhält.

W. Israël.

Ueber merkwürdige Pilzmissbildungen. Zu den interessantesten teratologischen Formen der Pilze gehören diejenigen, welche uns Fruchtkörper aus einer ganz anderen Pilzfamilie vortäuschen. So bildet Patouillard im Bull. de la Soc. Mys. de France T. XIV Pl. VI 1898 einen Champignon ab, der — sonst normal — unten völlig das Hymenium eines Boletus zeigt und erwähnt von polyporoiden Agaricineenanomalien die Gattung Pterophyllus Lév., der ein Pleurotus, „Rhacophyllus Berk.“, der ein monströser Coprinus ist. In einem früheren Jahrgang derselben Zeitschrift ist ein Cortinarius scutellatus Fr. abgebildet, der unten regelmässige Lamellen zeigt, während die Hutoberseite morchelähnliche Waben zeigt („anomalie morchelloide“). Ich habe an anderem Orte eine Form des Paxillus inovolutus, des gemeinen Krämpelpilzes, beschrieben, der auf verdicktem Stiel ein morchelähnliches Gebilde mit engen polyporusartigen Waben zeigt und mein früher als Parasit des Panterschwammes beschriebener Polyporus agaricinicola, der als solcher auch in der neuen Auflage der Rabenhorstschen Kryptogamenflora Aufnahme gefunden hat, ebenso wie die Tremella mycetophila Perk, die als Schmarotzer der Collybia dryophila von Burt beschrieben wurde, sind nach meinen neueren Vergleichen nichts anderes, als monströse Auswüchse der als Wirtspflanzen genannten Pilze. Hier handelt es sich um Formen von Missbildungen, wie sie normal bei den Agaricineentypen Favolus, Leontodium, den Marasmien der Sektion Dictioploca etc. vorkommen und den Uebergang bilden zu den echten Polyporeen.

download unter www.zobodat.at

Alle diese Pilze gehören zu den Basidiomyceten. Besonders auffällig erschien mir die polyporoide Fruktifikation bei den Ascomyceten. So fand ich an einem Standort (Schlötenmühle bei Greiz) sämtliche Exemplare der Peziza pustulata und P. badia, die sonst eine glatte Fruchtschicht auf der inneren Scheibe zeigt, diese regelmässig mit einer polyporusähnlichen Fruchtschicht überzogen. Rehm (in lit.) hat diese Formen als Peziza pustulata var. Ludwigii Rehm, P. badia var. Ludwigii Rehm beschrieben. Alfred Möller hat um dieselbe Zeit wo ich diese polyporoiden Bildungen eines Ascomyceten fand, in seinem Buch „Phycomyceten und Ascomyceten. Untersuchungen aus Brasilien. Jena. G. Fischer. 1901" uns mit einer merkwürdigen brasilianischen Ascomycetengattung Ascopolyporus bekannt gemacht, die um Blumenau in vier Arten vorkommt, welche ganz vom Aussehen unserer Baumporlinge völlig normal die Polyporus-Fruktifikation zeigt.

Noch eine andere Gruppe von Pilzmissbildungen sei hier erwähnt. In den beiden letzten Jahren wurden mir mehrfach von Lactariusarten, z. B. vom Brätling, Exemplare gebracht, bei denen oben aus dem Hut ein zweiter, vollständiger, gestielter Fruchtkörper entsprang. In meiner Arbeit „Ueber durch Witterungseinflüsse bedingte teratologische Pilzformen" zeigte ich, dass in Jahren abnormer Witterung nicht selten allerlei Blätterschwämme gefunden werden, die auf dem normalen Hut einen zweiten kleineren umgekehrten Hut mit nach oben gerichteten Lamellen tragen. Ein Exemplar des Tränenpilzes (Hebeloma), das ich kürzlich dem neuzugründenden Geraer Botanischen Museum übergab, zeigt auf dem Hut eines sonst normalen Fruchtkörpers einen solchen obversen Hut mit Lamellen und (nach oben gerichtetem) zentralen Stiel, und diesem entspringt am Ende noch ein dritter Fruchtkörper in aufrechter normaler Stellung. Anstatt eines einzigen Hutes trägt ein Fruchtkörper des Stoppelschwammes (Hydnum repandum), der in den Berichten des Bot. Vereins der Prov. Brandenburg beschrieben wurde und den ich aus der Umgebung von Greiz erhielt, auf diesem Strunk Hunderte von kurz gestielten Miniaturhütchen mit normalen Hydnumstacheln. Es ist das eine Bildung wie sie normal bei dem Polyporus ramosissimus und Verwandten vorkommt.

download unter www.zobodat.at

Es erging mir bei all diesen Funden wie meinem verstorbenen Freund, dem bekannten slavonischen Mykologen Schulzer von Müggenburg, der 1880 schrieb:

„Seit beinahe anderthalb Menschenleben gewährte mir die Bewunderung der verschiedenartigen Formen, womit es der Allmacht gefiel, die zur Pilzwelt gezählten Gebilde auszustatten, den reichsten Genuss. Ich gelangte zum Schlusse, dass in der Pilzwelt keine Gestaltung unmöglich sei und doch frappierte mich der Fund, welchen ich bespreche, derart, dass ich meinen Augen nicht traute und am Ende staunend ausrief: Ist denn das möglich!"

Greiz. Prof. Dr. F. Ludwig.

Schneeschimmel. Unmittelbar nach der Schneeschmelze Anfang April entdeckte ich auf einer meiner Wiesen mehrere scharf abgegrenzte kahle Stellen. Bei genauerer Untersuchung der abgestorbenen Gräser sah man, dass die Blätter derselben dem Boden flach angedrückt und mit den im Herbst aufgewehten Blättern der benachbarten Kastanien zu einem watteartigen Filz verklebt waren. Ich konnte mir die seltsame Erscheinung nicht erklären, bis ich von einer in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" erschienenen Abhandlung „über den Schneeschimmel" von Prof. Dr. Sorauer in Berlin Kenntnis genommen hatte. Unter anderem heisst es darin:

„Wissenschaftliche Untersuchungen über den „Schneeschimmel" sind bisher spärlich; dagegen finden wir seit vielen Jahren mehr oder weniger genaue Angaben über das Erscheinen und die Gefährlichkeit des sonderbaren Schimmels und Vermutungen über die Ursache des plötzlichen Auftretens und ebenso plötzlichen Verschwindens dieses Organismus, der zuerst von Fries als Lanosa nivalis beschrieben worden ist. Die in der Literatur sich vorfindenden Notizen führen zu der Vermutung, dass zunächst praktische Landwirte und Naturfreunde die Beobachtung gemacht haben, dass im Frühjahr während und kurz nach der Schneeschmelze einzelne Stellen in den Wintersaaten, namentlich im Roggen, gänzlich „vergangen" waren und ebenso auf Rasenplätzen in städtischen Anlagen und Gärten sich vielfach grosse Flächen zeigten, in denen der Rasen gänzlich abgestorben war. Die Fehlstellen boten dem blossen Auge schon einen auffälligen Anblick

download unter www.zobodat.at

durch die eigentümlich rötlich-graue Verfärbung, welche sich vielfach an den toten Grasblättern bemerkbar machte. Bei genauer Untersuchung erkennt man, dass die Blätter der abgestorbenen Saaten und Gräser dem Boden flach angedrückt sind und eine Art von Watte bilden. Vielfach sind einzelne Getreidepflanzen zwischen solcher Watte erkennbar, welche nicht gänzlich tot sind, sondern mit grünem gesundem Herzblatt sich im Frühjahr herausarbeiten, während ihre älteren Blätter, rötlich-graue und schwarzgefleckte, an der Bildung der toten Blätterwatte sich beteiligen. Ueber dieser Watte liegt ein lockerer Flaum von Schimmelfäden, welche an dichteren Stellen einen grau-rosa-farbigen Anflug darstellen, der sich bei den Saaten und Rasenflächen auch noch unterhalb der Ränder der abschmelzenden Schneeflächen erkennen lässt. Es war daher ganz erklärlich, dass die älteren Beobachter glaubten, dieser Schimmelanflug sei meteorischen Ursprungs und finde sich anfangs auf dem Schnee, wäre in seiner Existenz an den Schnee gebunden und vergehe deshalb, sobald die Frühlingssonne den Boden abtrockne."

Um mich über das tatsächliche Vorhandensein des Schneeschimmels auf meiner Wiese vollkommen zu vergewissern, sandte ich an Herrn Professor Sorauer in Berlin eine Bodenprobe behufs mikroskopischer Untersuchung ein und erhielt folgenden Bescheid:

„Die Untersuchung hat deutlich die Anwesenheit des Schneeschimmels auf der eingesandten Bodenprobe erkennen lassen. Der Pilz lässt sich aus dem Boden nicht vertreiben; aber er verliert an Gefährlichkeit, wenn bei den erkrankten Stellen für schnelle und reichliche Durchlüftung des Bodens im Frühjahr gesorgt wird. Ich glaube daher, dass es geraten ist, die Wiesenstellen bei dem Untergraben mit möglichst guter Drainage durch Mauerschutt oder dergleichen zu versehen und härtere Gräser, wie z. B. Knaulgras, anzusäen."

Caaschwitz. Wilh. Naegler.

Die aussergewöhnliche Blüte der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale, L.) kommt nach Dr. A. Garcke auch „im darauf folgenden Frühjahre vor und zwar meist in Folge äusserer Veranlassung." So bemerkte ich in einer nassen Wiese an der Weida-Greizer Strasse Ende April gegen 100 Exemplare der

download unter www.zobodat.at

Herbstzeitlose, deren bereits entwickelte Blätter die Blumenkronröhre bis zur Höhe der Rasendecke umschlossen. Die Blüten waren hinfälliger als im Herbst und dunkelrot angehaucht. Das Grummet war infolge anhaltender regnerischer Herbstwitterung liegen geblieben und verdorben. Die feuchte Bedeckung mag die äussere Veranlassung zur aussergewöhnlichen Blütenentwickelung im Frühjahre gewesen sein.

Seitdem habe ich auch an anderen Orten die Herbstzeitlose zur Frühjahrszeit blühen sehen, einen Grund für dieses Vorkommnis aber nicht ausfindig machen können.

Weida. L. Walther.

Neue Fundstelle von Gips bei Gera. Im Dezember 1900 stiess man bei dem Versuche, in dem Kalkbruche des Herrn Kommissionsrats Nitzsche, der auf dem Prehlzig bei Langenberg, rechts der Strasse im Plattendolomit angelegt ist, einen Brunnen abzuteufen, 20 m unter dem Strassenniveau auf ein Gipslager. Leider wurde dasselbe auf seine Mächtigkeit hin nicht weiter untersucht. Stücke von Faser- und Blättergips von dieser Stelle liegen als Belegstücke im städtischen Museum.

A. Auerbach.

Oligocänschotter im Plattendolomit. In dem Plattendolomitbruche am Nordwestabhange des Prehlzig bei Langenberg, der zu dem neuerbauten Kalkwerk des Herrn Fabrikanten Spaethe gehört, wurde gelegentlich der Brucharbeit in diesem Jahre an der Ostseite desselben eine interessante Stelle angeschnitten. In ziemlich ungestörtem, horizontal gelagertem Plattendolomite zeigte sich nämlich in ungefähr 3 m Höhe eine birnförmige Scholle unserer typischen Oligocänschotter 1,50 m lang und 1 m breit eingelagert. Ungefähr 8 m davon südlich, in einer Höhe von 3—5 m lagen noch 5 dergleichen rundliche Einsprengungen in einer schrägen Linie, während 5 m von der Hauptscholle nach Norden zu derselbe Schotter als schmales, 15—20 cm breites und circa 7 m langes Band zwischen den horizontalen Schichten des Plattendolomites erschien. Genauere Untersuchung des Bruches ergab, dass die Schichten des Bruches im Westen desselben infolge Schlottenbildung früher zusammengestürzt waren, und dass die Schotterlager lediglich als Ausfüllungen dadurch entstandener

download unter www.zobodat.at

Spalten anzusehen sind. Die weiteren Brucharbeiten haben den interessanten Aufschluss leider völlig vernichtet.

A. Auerbach.

Ein neues Zechsteinriff. Gelegentlich der Planierungs- und Kanalisationsarbeiten am Dornaer Wege und der nach dem Kasernenneubau zugehenden Strasse 212 ist im Juni und Juli dieses Jahres die Schicht 7 des mittleren, sowie Schicht 6 und ganz wenig Schicht 5 des unteren Zechsteins angeschnitten worden. Diese Fundstelle lieferte zahlreiche Versteinerungen und wurde deshalb eifrig von Freunden der Geologie besucht. Es gelang dem Unterzeichneten, unter treuer Beihilfe des Herrn Lehrers A. Renz, für die geologische Sammlung des städtischen Museums die folgenden Petrefakten von dieser Fundstelle zu sammeln: Serpula pusilla Gein., Nautilus Freieslebeni Gein., Theca Richteri Gein.?, Turbonilla Phillipsi Howe, Turbo helicinus v. Schloth., Pleurotomaria antrina v. Schloth., Schizodus truncatus King, Arca striata v. Schloth., Clidophorus Pallasi de Vern., Pleurophorus costatus Brown, Aucella Hausmanni Goldf., Gervillia ceratophaga v. Schloth. und antiqua Münst., Terebratula elongata v. Schloth., Spirifer cristatus v. Schloth. in auffallend grossen und schönen Exemplaren, von Eocidaris Keyserlingi Gein. einen Stachelabdruck, Dingeria depressa Gein., Stenopora columnaris v. Schloth., Fenestella retiformis v. Schloth., Phillopora Ehrenbergi Gein., Acandocladia dubia und anceps v. Schloth., Pseudomonotis speluncaria, Prospondilus Liebeanus Zimmermann. Die teilweise stark verwitterten, aber doch deutlich bestimmbaren Korallen, die einzelne Gesteinsstücke massenhaft durchziehen, deuten auf Buchtenabsätze des Zechsteinmeeres und auf Riffbildung hin. Diese ist hier allerdings nicht so charakteristisch entwickelt, wie z. B. bei Pössneck, erinnert aber an die gleichen Vorkommen vom Eleonorental und der Tinzer Kuppe. Bemerkt sei noch, dass die oben angeführten Versteinerungen nicht bloss auf die verhältnismässig kleine Fundstelle beschränkt sind, sondern auch in gleicher Häufigkeit in den Zechsteinschichten sich finden, die in der verlängerten Werderstrasse angeschnitten sind.

A. Auerbach.

Das Vorkommen von Flussspat im Zechsteindolomit meldete man, wie wir erst später erfuhren, vor einigen Jahren als Novum.

download unter www.zobodat.at

Auch aus unserer Umgegend ist dasselbe schon vor längeren Jahren konstatiert, allerdings aber nicht veröffentlicht worden. In der Sammlung z. B. des 1866 verstorbenen Pastors Mackroth in Thieschitz sah Einsender ein Stück aus dem damals schon verfallenen Bruche rechts an der Chaussee von Tinz nach Langenberg, am Südhange des Prehlzig. Auf oberem Zechsteindolomit sassen schöne Bitterspat-Kristalle und auf diesen violblau: Flussspatkristalle. Vor etwa 12 Jahren, als der Zechsteindolomitbruch rechts am Wege von Thieschitz nach Mühlsdorf und der Cossenwaldung, welcher Herrn Bufe in Untermhaus gehört, noch in Betrieb war, sind von mir und reichlicher noch von Herrn Lehrer Förster dergl. Stücke violblau, seltener gelb, gar nicht selten aufgefunden worden, welche sich heute in unserem städtischen Museum befinden. Endlich aber ist noch eine dritte Lokalität zu erwähnen: die grossen Brüche im oberen Zechsteindolomit in Wetterzeube an der Elster. Ein Eisenbahnwagen mit Bruchsteinen von dort liess schon aus der Ferne das Violett des vielen Flussspats darin erkennen; dieser letztere war jedoch nicht kristallisiert und als die Lokalität deshalb später besucht wurde, war leider nicht einmal die Abbruchstelle dieses Minerals mehr zu ermitteln.

Robert Eisel.

Der Schaumkalk, eine feinschuppige oder blättrige weisse, meist perlmutterglänzende Pseudomorphose des Aragonits, $CaCO_3$, nach Gips, findet sich in Hohlräumen oder als Ueberzug kleiner Klüfte im Zechsteinkalke hiesiger Gegend. Nach R. Eisel (Einige Notizen über das Vorkommen des Schaumkalkes in der Umgebung von Gera. III. Jahresb. uns. Ges., 1860, S. 29) stammte die erste wissenschaftliche Mitteilung über Schaumkalk aus dem Jahre 1745 von dem Apotheker Hoppe in Gera, und daher führte der Schaumkalk auch den Namen „Hoppische Erde, Terra Hoppiana", nach seinem Vorkommen war er auch bekannt und von Mineralogen sehr gesucht als „Talkerde von Rubitz" oder „Geraer Erde". Schaumkalk kommt nach Eisel in allen Schichten des Zechsteins vor; in den untersten allerdings sehr selten.

Neuerdings habe ich viel Schaumkalk gefunden in dem am Westabhange des Viehberges von Pohlitz neuangelegten Kalksteinbruche von Annacker. Hier füllte Schaumkalk Hohlräume bis zur

download unter www.zobodat.at

Grösse einer Faust fast vollständig aus. Das einschliessende Material ist offenbar oberer Zechstein, Plattendolomit, denn 3 m unter der Schicht, welche besonders Schaumkalk lieferte, war Stinkstein deutlich zu erkennen.

Auch im mittleren Zechstein fand ich, wenn auch in kleineren Mengen, Schaumkalk und zwar in dem Kalkbruche von Jahn und Kornmann, Pforten. Besonders 2 m über der Bruchsohle war Schaumkalk zu finden und daneben vielfach Pflanzenreste, welche erbsen- bis walnussgrosse Stücke von Kohle darstellten. Die Holzstruktur dieser Kohle ist mit blossem Auge deutlich zu erkennen. Dünnschnitte zeigen unter dem Mikroskope in Reihen verlaufende Tüpfel, die Form der letzteren lässt sich aber wegen der starken Verkohlung des Holzes nicht sicher feststellen, sie scheinen ähnlich den von H. Graf zu Solms-Laubach beschriebenen und gezeichneten. (Die Coniferenformen des deutschen Kupferschiefers und Zechsteins. Pal. Abh. v. Dames u. Kayser, Bd. II, Heft 2, Tafel III.)

Dr. K. Löscher.

Eisnadeln. In selten schöner Weise konnte am Vormittag des 6. Januar 1901 bei 14° C. an hiesigem Orte das Fallen von Eisnadeln beobachtet werden. Dieselben bezeichnet man auch mit Eisnebel und bestehen aus feinen Eiskristallen, die bei heiterem Frostwetter im Sonnenlicht lebhaft glitzern und langsam herabsinken. Auf festen Körpern lagern sie sich als Eisstaub oder Diamantstaub ab.

Caaschwitz. Wilhelm Naegler.

Erntevoraussage an Arum maculatum. Aus Kirschkau wurde mir ein Blütenkolben von Arum maculatum gebracht mit der Mitteilung, dass die dortigen Bauern nach seiner Beschaffenheit die künftige Ernte beurteilen. Die Länge des karmoisinfarbigen unfruchtbaren Kolbenendes lässt auf die Güte des Roggens und Weizens schliessen, von den darunter sitzenden verkümmerten Blüten erhält man ein Bild des Haferertrags, der männliche Blütenquirl meldet die Rüben- und Krauternte, die Menge der weiblichen Blüten endlich zeigt den Ausfall des Kartoffelbaus sicher an.

Schleiz. Prof. E. Hartenstein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1900-1902

Band/Volume: 43-45

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Sammelmappe 79-96